

KNY-20-00869

Ludwig-Maximilians-Universität München
Philosophische Fakultät I. Sektion

Auszug aus der Dissertation:

Der Kontinentalbundsgedanke in den Jahren 1895 bis 1905

von Helmut Anger, München

Referent: Geheimrat Professor Dr. Oncken.

Dekan: Geheimrat Professor Dr. Herbig.

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Februar 1925.

Zum Druck genehmigt: München, den 23. März 1925.

Heisenberg, Prodekan.

Im Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war die politische Situation der europäischen Mächte derart, daß sich auf dem Kontinente der Dreibund und der russisch-französische Zweibund gegenseitig die Wage hielten und ihre gewaltigen Kräfte deshalb nur zu sehr kleinem Teil in außer-europäischer weltweiter Betätigung entfalten konnten. Nur das geographisch abseits liegende England war nicht durch dieses System gebunden; es verdankte dem zwischen dem Dreibund und dem Zweibund bestehenden Gegensatz seine vollständige Freiheit und verwandte sie zu ungehemmter auf die Beherrschung der drei Ozeane basierter kolonialer Machtentfaltung.

Unter dieser Situation entstand der Gedanke, Dreibund und Zweibund zu einer gewaltigen politischen Front zusammenschweißen: Der Kontinentalbundsgedanke. Auch wirtschaftliche Interessen und ein gewisses Gefühl einer europäischen Kultur-gemeinschaft führten zu ihm hin. Der große kontinentale Bund sollte der Ausdehnung der englischen Macht Schranken setzen,

1313/1925



KNY-20-
00869

eine Verminderung der Rüstungen zu Lande ermöglichen und die Aufrechterhaltung des Friedens auf dem Festlande sichern.

In der Einleitung der Arbeit des Verfassers wird der Kontinentalbundsgedanke in den Rahmen der modernen weltgeschichtlichen Entwicklung hineingestellt. Im ersten Hauptteil wird aufgezeigt, welche politischen Ereignisse und Verhandlungen zwischen den großen Mächten Europas, hauptsächlich in den achtziger Jahren, den Boden für die Entstehung des Kontinentalbundsgedankens vorbereiteten und welche danach die Entstehung dieses Gedankens direkt herbeiführten. Schon zur Zeit des weitblickenden französischen Staatsmannes Jules Ferry, 1884/85, meldeten sich die Probleme an, die später, um die Jahrhundertwende, eine entscheidende Rolle spielten. Auf leitender deutscher Seite trat die Kontinentalbunds-idee zuerst um die Jahreswende von 1895 auf 1896 in stark eingeschränkter und bedingter Form auf, wich 1896 wegen der abweisenden Haltung Frankreichs dem Gedanken einer europäischen Zollunion, kehrte aber im Frühjahr 1897 wegen des sich lebhaft verschärfenden englisch-russischen Gegensatzes wieder, diesmal in der endgültigen uneingeschränkten Form.

Der zweite Hauptteil bildet den Kern der Arbeit. Er behandelt die Zeit von 1897 bis 1903, in der die Kontinentalbunds-idee am lebhaftesten erörtert wurde und einige Aussicht auf Verwirklichung zu haben schien. In dieser Zeit liegen die schwerwiegendsten Entscheidungen für das deutsche und für das britische Reich. An Hand der bisher veröffentlichten diplomatischen Akten des Deutschen Auswärtigen Amtes läßt sich die Rolle gut erkennen, die der Kontinentalbunds-idee bei den Verhandlungen der Vertreter der großen Mächte spielte, die Motive, die ihm zugrunde lagen und der Wechsel von Gunst und Ungunst der politischen Situation in Bezug auf die Verwirklichungsmöglichkeiten der Idee. Innerhalb des im zweiten Hauptteil der Arbeit behandelten Zeitraumes greift auch die spanische Regierung in die Diskussion über den Kontinentalbunds-idee ein. Der Hauptwert wird in der Arbeit jedoch auf die Motive gelegt, die das außenpolitische Bewußtsein in Deutschland, Frankreich und Rußland in Hinsicht auf die Kontinentalbunds-idee leiteten und teils für, teils gegen sie sprachen, sowie auf die Motive, die die deutschen Staatsmänner um die

Jahrhundertwende für ihre Behandlung der britischen Bündnis-
anerbietungen hatten. In Deutschland sprach für die Kontinental-
bunds-idee am meisten die dringende Notwendigkeit, den euro-
päischen Frieden aufrecht zu erhalten, daneben auch das Bedürfnis,
für die Entfaltung der deutschen Wirtschaft über die Ozeane hin
und für die notwendige koloniale Ausdehnung gegenüber der
englischen Konkurrenz Luft zu bekommen. Besonders eifrig traten
russische Staatsmänner für den kontinentalen Bund ein, weil sie
für ihre sehr aggressive ostasiatische Politik Rückendeckung in
Europa und Ruhe an den europäischen Grenzen Rußlands brauchten
und den englischen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge in Asien
lahmgelegt wissen wollten. In Frankreich drängten zwei ziemlich
mächtige Strömungen auf Verständigung mit Deutschland: Der
großkapitalistische Pazifismus und der weltpolitisch-imperialistische
Drang nach kolonialer Expansion. Da die Vertreter dieser beiden
Richtungen sehr rührig waren und einige bedeutende Staatsmänner
zu ihnen zählten, wurde ihre Kraft und dauernde Bedeutung an
leitender deutscher Stelle und von dem eifrigsten Verfechter der
Kontinentalbunds-idee in Rußland, dem Minister Witte, über-
schätzt. Die in Wirklichkeit viel stärkere Revancheströmung in
der französischen Nation war in den Jahren um die Jahrhundert-
wende weniger laut als vorher und nachher; am meisten wurde
sie in den Hintergrund gedrängt nach der schweren Demütigung,
die Frankreich im Herbst 1898 im Fashodakonflikt durch die
Engländer erlitt. Das Zurückweichen Frankreichs im Fashoda-
konflikt bewies aber auch, daß Frankreich sich lieber von Eng-
land schwer demütigen ließ, als daß es gegenüber dem rück-
sichtslosen britischen Vorgehen bei Deutschland Rückhalt suchte,
den es bei endgültigem ausdrücklichen Verzicht auf Elsaß-Loth-
ringen hätte haben können. An der unversöhnlichen französischen
Feindschaft gegen Deutschland ist der Kontinentalbundsgedanke
schließlich gescheitert.

England verkannte die Gefahr nicht, die der Kontinental-
bundsgedanke der britischen Machtstellung brachte. Deshalb
gaben englische Staatsmänner wichtige koloniale Ansprüche auf,
wenn ihretwegen ein Zusammengehen Deutschlands und Frank-
reichs drohte. Als der Kontinentalbundsgedanke den Höhepunkt
seiner Anziehungskraft erreichte, unternahm England eine energische

Gegenaktion: nach einem kurzen erfolglosen Versuch bei Rußland bot England im März und April 1898 den Deutschen ein Bündnis an und wiederholte dieses Angebot später. Auf die Darlegung der Motive, die die deutschen Staatsmänner für ihre hinauszögernde und halb ablehnende Behandlung dieser Angebote hatten, ist in der Arbeit großer Wert gelegt, weil sie mit der Kontinentalbunds-idee teilweise zusammenhingen, weil es sich hier um eine Frage von ganz entscheidender Bedeutung für die Zukunft Europas handelte und weil die Frage lebhaft umstritten worden ist, was die deutschen Staatsmänner hätten tun sollen.

Während des Burenkrieges und des weiteren Vordringens der Russen in Ostasien blieb die Kontinentalbunds-idee in voller Kraft, bis in das Jahr 1903 hinein. Im Januar 1902 begannen englisch-französische Verständigungsverhandlungen, die im Laufe des Jahres 1903 zu vollem Erfolg führten und im April 1904 abgeschlossen wurden. Hierdurch scheidete die Kontinentalbunds-idee. Zwischen Deutschland und Rußland blieb das Verhältnis noch bis 1906 sehr gut; aber die etwas gewaltsam anmutenden Versuche Kaiser Wilhelms und des Zaren Nikolai im Herbst 1904 und vor allem durch den Vertrag von Björkö vom 23. Juli 1905, die Kontinentalbunds-idee nun doch noch zur Ausführung zu bringen, konnten nicht gelingen. Witte selbst half bei der Vernichtung des Vertrages von Björkö. Nach der Niederlage im Kriege gegen Japan wandte Rußland sich wieder dem Westen zu und beglich seine Streitigkeiten mit England durch den Vertrag vom 31. August 1907. Damit war die Frage eines den Kontinent umfassenden Bundes endgültig erledigt. Aus der Entwicklung des Jahrzehnts von 1895 bis 1905 ist kein kontinentaler Bund entstanden, sondern ein Weltkrieg, denn hier bildete sich die Mächtekonstellation, aus der heraus der Weltkrieg entstand.

Der Arbeit ist ein Anhang über den russischen Minister Grafen Witte beigegeben, weil der Verfasser im Jahre 1923 eine Arbeit über ihn fertig gestellt hat und Witte in der Geschichte der Kontinentalbunds-idee eine große Rolle spielte.